

Ferien perfekt?

Autor(en): **Kappeler, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **64 (1986)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-723381>

Nutzungsbedingungen

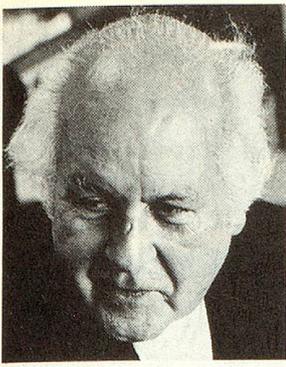
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ernst Kappeler:

Ferien perfekt?

Kürzlich lief mir ein Bekannter mit freudestrahlendem Gesicht buchstäblich in die Arme: «Hallo! Sind deine Ferien auch perfekt? Bei mir: okay. Toll, sage ich dir! Ein prima Hotel, erstklassige Verpflegung, gute Gesellschaft. Bar, Kino, Dancing im Hause! Und bei zufällig schönem Wetter immer noch die Berge. Fein, was?» Er leckte sich die Lippen im Vorgenuß der leckeren Tage. «Kommst du mit?» lachte er im Weitereilen.

«Wieso?» fragte ich.

Ich konnte doch nicht einfach mit Frau und Kindern vierzehn Tage in ein Hotel. Aus verschiedenen Gründen nicht. Und übrigens hatten wir ja unsere Zelte schon vorbereitet und für den älteren Herrn, wie mich meine Tochter schonungsvoll bezeichnet, sogar eine Luftmatratze erstanden.

Ich brauchte keine Antwort zu geben, denn der Davonstürmende war schon in der nächsten Querstrasse verschwunden.

Nein, dachte ich, meine Ferien sind noch nicht so perfekt wie die seinen. Dann wenigstens nicht, wenn es darauf ankommt, nun genau zu wissen, wie man sie verbringen will: in welchem Hotel, zu welchem Preis, mit welchem Komfort. Auch die Reiseroute liegt bei uns noch im ungewissen. Wir behalten uns die Freiheit gelegentlicher Improvisationen offen und wünschen gar nicht, dass nun alles, von der Wegfahrt bis zur Heimkehr, vorausbestimmt sei.

Und doch fühle ich mich nicht im geringsten weniger vorbereitet auf meine Ferien. Was mein Bekannter schon fertig ausgearbeitet in der Tasche trägt, liegt zwar noch vor mir wie ein Wunderland, das ich selber entdecken muss und in das ich seit Wochen hineinstaune, um die verschiedenen Möglichkeiten auszudenken. Aber gerade das schenkt mir die wahre Vorfreude.

Während ich auf der Strasse weiterschritt, dachte ich, dass ein bis ins letzte ausgearbeitetes Ferienprojekt bei weitem noch nicht genüge, um nachher wirklich Ferien zu haben. Es braucht

noch eine andere Vorbereitung als die äussere, und zwar eine, die uns kein Reisebüro abnehmen kann und die auch in einem Prospekt «alles inbegriffen» noch nicht inbegriffen ist.

Ich meine die innere Vorbereitung, die gerade für uns hastende und übereilige Menschen nötig ist, damit wir nicht in unvermindertem Tempo aus dem Alltag in die Ferien hinüberrasen, um dort die gedrängte Arbeit durch ebenso gedrängte Vergnügungen zu ersetzen, die uns wieder nicht zur Ruhe kommen lassen.

Gehört nicht in die Ferienvorbereitung für uns und unsere Kinder die eigene Bereitschaft zur Entspannung und Ruhe, zur Befreiung von dieser modernen Hast, welche die meisten auch in ihre Ferien verfolgt? Wie viele ängstigen sich doch schon zum voraus, es könnte ihnen dann etwas entgehen, oder es könnte ihnen langweilig werden ohne Kino oder zweistündiges Mittagessen.

Sie richten ihre Blicke viel deutlicher nach all diesen Zutaten als auf die endliche Befreiung vom Alltag: Ja, sie wollen diese Befreiung irgendwie gar nicht. Sie fürchten sich vor der Ruhe, die ihren Lebensrhythmus in die Pause zwingt.

Ist der folgende Ausspruch eines Geschäftsmannes nicht bezeichnend für viele? Er gestand, dass er es unmöglich länger als zwei Tage in einer Berghütte aushalte. Die Stille mache ihn nervös. Er brauche ein Hotel, wo immer etwas laufe.

Also: Hotellisten her! Ein fiebriges Suchen und Telefonieren beginnt. Bereits besetzte Häuser erhöhen die Nervosität. Man wird ungehalten und schlechter Laune, schnauzt die Kinder an und rennt und hastet. Wozu? Um seine Ferien vorzubereiten? Die Vorfreude wird zur Vorunzufriedenheit. Kein Schimmer kommenden Ferienglücks ist zu spüren. Man tritt mit mürrischen, abgespannten Gesichtern hinüber in die längst ersehnte Freiheit. Und doch sollten uns die Gedanken an die Ferien nicht belasten, sondern im Gegenteil befreien.

Wo liegt die Schuld? Eindeutig bei uns.

Warum können wir nicht mehr ganz einfach wandern, gleichgültig wohin? Warum wissen nur noch sehr wenige, dass uns eine ganz gewöhnliche Wiese oder ein Wald am Rande des Dorfes oder der Stadt mehr gibt, wenn wir ihnen mit ruhigen und offenen Sinnen begegnen, als der berühmteste Berg, auf den wir uns, nach Plan und Vorauszahlung, mit vielen andern hinauffahren lassen?

Schon unser Arbeitsweg vermag uns Geheimnisse zu offenbaren, wenn wir ihn, im Innern sonntäglich gestimmt, am frühen Morgen beginnen. Doch dieses Sonntägliche und Festliche bestellen wir nicht im Reisebüro oder am Bahnschalter, das wohnt jedem im Herzen. Und wir können es mit der dicksten Börse nicht kaufen und mit den raffiniertesten Ferienplänen nicht sichern, wenn wir es nicht schon im Alltag in uns tragen, versteckt unter der Arbeit, aber immer zum Erscheinen bereit, besonders im Hinblick auf die Ferien.

Wir alle, die Älteren und die Jungen, brauchen nicht die Ferienlast, sondern immer dringender die Ferienruhe. Denn unsere zeitknappe und nervöse Welt gesundet nicht durch den ins letzte Raffinement gesteigerten Ferienkomfort, sondern nur noch durch die Heilkraft des einfachen Lebens, das uns aus der unversiegbaren Quelle der eigenen Besinnung geschenkt wird. Zum Wohl für uns selbst und zum Wohl unserer Kinder.

Emil Kappeler

Erfolgreiches Startjahr der Senioren-Uni Zürich

Die Senioren-Universität Zürich, die im April 1985 ihre Tätigkeit aufgenommen hat, kann auf ein erfreuliches Startjahr zurückblicken. Sie entstand auf Beschluss des Zürcher Regierungsrates vom 19. Dezember 1984. Trägerschaft ist das Rektorat der Universität Zürich. Verantwortlich für die Organisation sind Prorektorin Prof. Verena Meyer und Dr. Max Herzog.

Die Senioren-Uni Zürich befindet sich in der neuen Universität Irchel, inmitten eines nun heranwachsenden grossen Parkgeländes. Bisher zwei, künftig bei Bedarf drei Hörsäle stehen für die Vorlesungen zur Verfügung.

Das Vorlesungsprogramm umfasste in diesem verflossenen ersten Jahr medizinische, naturwissenschaftliche, juristische und allgemein lebenskundliche Themen, die vor allem für ältere Menschen von Interesse sind. Im Vergleich mit der ältesten schweizerischen Senioren-Universität, derjenigen in Genf, die 1985 das zehnjährige Bestehen feiern konnte, wird in Zürich weniger Gewicht auf literarische Themen gelegt und werden vorläufig auch keine Publikationen herausgegeben. Ihr Programm stimmt aber weitgehend mit demjenigen der übrigen deutschschweizerischen Senioren-Universitäten überein.

Als Dozenten konnten bestausgewiesene Professoren der Universität Zürich gewonnen werden. Zur Vertiefung des gebotenen Wissens bieten sich ferner die Kurse der Volkshochschule Zürich an, als deren Partner sich die Senioren-Universität versteht. Zur kör-

perlichen Aktivierung bietet der Akademische Sportverband Zürich den Mitgliedern der Senioren-Universität kostenlos regelmässige Sportkurse an, zeitlich abgestimmt auf die zweimal wöchentlichen Vorlesungen. In diesen eigens entwickelten Trainingsstunden können sich die Senioren-Studenten sinnvoll betätigen. Die Erhaltung einer möglichst umfassenden körperlichen Leistungsfähigkeit bis ins hohe Alter ist ja heute sowohl vom medizinischen wie auch vom psychologischen Standpunkt aus unbestritten wichtig. Die einzelnen, in sich thematisch abgeschlossenen Vorträge wurden im ersten Jahr durchschnittlich von 400 – 700 Hörern besucht, wie die Prorektorin anlässlich einer Pressekonferenz mit Genugtuung feststellte. Vor allem die Vorlesungen über gesundheitliche Fragen fanden grosses Interesse. Neu für das Programm 1986/87 ist, dass nebst den bisherigen Themenkreisen vermehrt Ereignisse und Entwicklungen aus der jüngsten Vergangenheit beleuchtet werden sollen. Beispiele: «Die Kubakrise von 1962», «Computer und Persönlichkeitsschutz», «Der Islam auf dem Weg zur Weltherrschaft» usw. Ferner werden künftig auch Dozenten der ETH Zürich beigezogen sowie drei Seminarien und eine Besichtigung neu in das Programm eingebaut. Und schliesslich wird, entsprechend der grossen Nachfrage, das Platzangebot für bisher 1050 auf maximal 1600 Hörer angehoben. – Im ganzen also eine sehr erfreuliche Entwicklung und Prognose!

Josef Hug